

Größe Spielt Doch Eine Rolle

In einer berühmten Szene aus den Star Wars-Filmen erzählt Jedi-Meister Joda dem jungen Luke Skywalker: "Größe spielt keine Rolle! Du beurteilst mich nach meiner Größe, oder?" Nun, in diesem Fall lagen die allwissenden kleinen grünen Jedi falsch. Größe ist in vielen, vielen Dingen wirklich von Bedeutung, und wir sollten und müssen bei unserer Beobachtung und Wertschätzung der Welt, in der wir leben, Größe berücksichtigen.

Ich fühle mich geehrt, dass Jörg Oberfell mich gebeten hat, hier zur Eröffnung seiner neuen Ausstellung *Schleichweg* im Kunstraum Königsfeld ein paar einleitende Worte an Sie zu richten. Ich bin weder Künstler noch Kunsthistoriker, sondern Professor für Physiologie an der Texas A&M University in den Vereinigten Staaten. In den letzten Jahren habe ich jedoch immer mehr an dem gearbeitet, was ich als "Hochzeit von Kunst und Wissenschaft" bezeichne, das ist die Schnittstelle verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen mit allen Arten künstlerischer Bemühungen. Ich bin auch Direktor eines neuen Kunstraums in Bonn, der Galerie Pluto, in der amerikanische und deutsche Künstler für Ausstellungen und Diskussionen ihrer Werke und kreativen Philosophien zusammenkommen. In diesem Zusammenhang habe ich mir Jörgs Werk und insbesondere die für diese Ausstellung ausgewählten Stücke angesehen. Als der Künstler und ich über seine Motive und Absichten für die Arbeit diskutierten, erkannte ich, dass es meiner Meinung nach einzigartige und interessante Verbindungen gibt zwischen dem, was ich studiere und lehre, und den Werken von *Schleichweg*.

Ich traf Jörg Oberfell vor einigen Jahren, als er einen Kurs mit dem Titel Kunst und Ökologie für Studenten der Loyola Marymount University unterrichtete, die aus Los Angeles gekommen waren, um an der Akademie für Internationale Bildung in Bonn zu studieren. Meine Frau, die Künstlerin Jane Brucker, ist Professorin für Kunst und Kunstgeschichte an der Loyola Marymount University und leitete das Programm in jenem Jahr. Ich hatte die Gelegenheit (und hatte jetzt das Vergnügen, es mehrmals zu wiederholen), mit Jörg und seinen Studenten in Kunst und Ökologie zusammenzuarbeiten und seine künstlerischen und kreativen Stärken um mein eigenes biowissenschaftliches Wissen zu erweitern.

Eine meiner ersten Fragen an den Künstler, als ich überlegte, wie ich Ihnen seine Arbeit vorstellen werde, war, warum "Schleichweg"? Ich bin natürlich kein deutscher Muttersprachler, also habe ich das Wort nachgeschlagen, um sicherzustellen, dass ich seine wörtliche Bedeutung verstanden habe. Schleichweg: substantiv, maskulin, zurück, seltener, versteckter Weg oder geheimer Pfad oder Abkürzung. Dann lernte ich einen neuen Ausdruck auf Deutsch, "auf dem Schleichweg", was "heimlich" bedeutet.

Obwohl ich den Begriff "Schleichweg" noch nie gehört hatte, hatte ich das Gefühl, dass ich irgendwie die Verbform "schleichen" kannte, aber ich konnte mich nicht erinnern, wann ich es gesehen und in welchem Kontext verwendet habe. Dann, eines frühen Morgens, als ich aus dem Bett stieg, traf es mich: "Blindschleiche", was wir im Englischen "Glasechsen" nennen ("Glas" wegen der eigenartigen, glatten und glänzenden Schuppen auf ihrer Haut). Dies sind Eidechsenarten der Familie der Anguidae, die ungewöhnlich sind, da viele Mitglieder der Gruppe beinlos sind, wie Schlangen. In der Tat werden sie oft mit Schlangen verwechselt, wenn sie auf Waldwegen gesehen werden. Sie sind in weiten Teilen

Deutschlands verbreitet und ich habe viele gesehen, als ich mit dem Mountainbike im Eifel-Nationalpark westlich von Bonn unterwegs war. Sie leben hier auch im Schwarzwald und Sie können sie am häufigsten im späten Frühling und Sommer, ihrer Brutzeit, sehen. Sie sind nicht "blind", wie ihr allgemeiner Name auf Deutsch suggeriert, und es kann sein, dass ihr Name vom Althochdeutschen, *plintslîcho*, abgeleitet ist, was "Blendender" oder "Blinkender" bedeutet, basierend auf ihrer glasigen äußeren Erscheinung sowie ihrer Fortbewegungsart, den Waldboden entlang zu gleiten. Wikipedia informiert uns darüber, dass andere, selten verwendete Namen für diese Kreaturen heute "Haselwurm" und "Hartwurm" sind. Ich finde das wunderbar! Hier haben wir ein Beispiel für ein gewöhnliches, einheimisches Tier, das jedoch, oftmals wenn es beobachtet wird, durch sein äußeres Erscheinungsbild "verborgen" bleibt und oft als etwas identifiziert wird, was es nicht ist. Die Tatsache, dass sich eine Blindschleiche wie eine Schlange über den Boden bewegt und wie selbige aussieht, macht sie nicht zu einer Schlange. Ihr Name bedeutet auch nicht, dass sie nicht sehen kann. Die meisten Eidechsen haben eine ausgezeichnete Sehkraft und nutzen diese um ihre Beute zu fangen. Die deutschen Namen der Tiere enthalten geheime Bedeutungen, nicht "blind", sondern "glasig" oder "glänzend" und nicht "Wurm" oder "Schlange", sondern eine anatomisch spezialisierte Eidechse. Aber die meisten von uns lassen sich täuschen und sehen diese Tiere nicht so, wie sie sind.

Dies brachte mich zum Nachdenken darüber, was in den Werken selbst verborgen sein könnte. Ich dachte an ihre Größe, ihre Abmessungen, die Gegenüberstellung eines Objekts relativ zu einem anderen im fotografischen Werk oder die absoluten Dimensionen des Skulpturalen und daran wie Jörg Oberfell mit "Scaling" spielte.

Ich bin ein biomedizinischer Wissenschaftler, der in vergleichender Physiologie ausgebildet ist, und diese Ausbildung beinhaltet einiges an Forschung auf dem Gebiet, das wir "Allometrie" nennen: Die Wissenschaft der Größe und ihre Beziehung zu anatomischen und physiologischen Eigenschaften von Tieren. Ein Beispiel: Ein erwachsener Mensch (mit einem Gewicht von etwa 70 kg) hat im Schnitt eine Herzfrequenz von etwa 75 Schlägen pro Minute. Der Blauwal, der die 2600-fache Masse eines Menschen hat (181.437 kg), hat eine Ruheherzfrequenz von nur etwa 10 Schlägen pro Minute, während eine etruskische Zwergspitzmaus, die nur 1,8 Gramm wiegt (ein Mensch ist 42.000 Mal so groß), eine Ruheherzfrequenz von etwa 1200 Schlägen pro Minute hat. Dies ist ein Beispiel für eine "umgekehrte Beziehung" zwischen Masse (Größe) und Herzfrequenz. Je größer das Tier ist, desto langsamer schlägt das Herz.

Diese Beziehungen zwischen Größe, Struktur und Funktion sind Beispiele dafür, was wir "Skalierungseffekte" nennen. Die in *Schleichweg* ausgestellten Werke weisen jeweils auf ihre eigene Art eine Skalierung auf und verlassen sich auf diese, um den Werken Bedeutung und Nuance zu verleihen.

Ich hatte letztes Jahr das Vergnügen, "Shin Godzilla", die japanische Filmversion von Godzilla 2016 mit Jörg in meiner Wohnung in Bonn, zu sehen. Jörg interessierte sich für meine Ansicht, wie der König der Monster dargestellt wurde, wie er im Vergleich zu Tokio, das er zerstörte, "skaliert" wurde und wie realistisch, wie "physiologisch" seine Bewegungen und sein Verhalten waren.

Während Godzilla in *Schleichweg* nicht auftaucht, wird die monströs skalierte Eidechse in gewisser Weise dank der Anwesenheit eines anderen Filmmonsters referenziert, das für seine Wirkung auf die Skalierung angewiesen ist. Jörgs "Kong Series" Fotografien von ihm in einem Gorillakostüm platzieren den riesigen Affen über eine Vielzahl städtischer Strukturen, die die Absurdität der Wildtiere (Naturmensch oder Naturaffe) mit den Zivilisierten (Stadtbild) gegenüberstellen, und veranlassen uns dazu unsere zivilisierte Welt als urbanen Dschungel zu betrachten. Dieser vergleichende Aspekt (der Dschungel gegenüber der Stadt, die Wildnis gegenüber den Domestizierten) durchdringt einen großen Teil der hier gezeigten Arbeiten.

King Kong in der Stadt, die Stadt in King Kong, auf jeden Fall die Stadt im Yeti. Die maskenhafte Arbeit von Printmedien und Kartonverpackungen vereint zwei der Themen, die ich als *Schleichweg* sehe; das wilde gegenüber der Stadt und die Phänomenologie des Maßstabs. Ich erinnere mich an den Dichter aus dem hohen Norden Kanadas, Robert William Service, der in seinem "Spell of the Yukon und Other Verses" schrieb:

I have clinched and closed with the naked North, I have learned to defy and defend;
Shoulder to shoulder we have fought it out—yet the Wild must win in the end.

In der Skulptur "*Lone Tree*", die auch hier in Königfeld zu sehen ist, werden das Wilde, die Natur und das Künstliche zusammengeführt. Es ist ein chimärisches Werk, das den deutschen romantischen Landschaftsmaler Caspar David Friedrich aus dem 19. Jahrhundert zitiert, das Gemälde von 1822 "Der Einsame Baum". Vom Künstler auf die exakte Größe des gleichnamigen Baums im Ölgemälde skaliert, schuf Jörg das Stück, indem er einen echten Ast mit Segmenten aus Papier und Papierblättern veredelte. Es ist, wie gesagt, eine "chimäre Arbeit", und hier können wir eine konzeptionelle Linie zwischen Kunst und Wissenschaft ziehen. Beim genetischen Chimärismus besteht ein einzelner Organismus, sei es Tier oder Pflanze, aus einzelnen Zellen, die unterschiedliches genetisches Material (verschiedene Gene) enthalten. Pflanzenchimären können sich aufgrund von Mutationen während der normalen Zellteilung bilden. In der Chimäre des Künstlers verbinden sich Natürliches und Künstliches zu einem einzigartigen und subtil beunruhigenden Ganzen. Der Kunsthistoriker Jens Christian Jensen interpretierte Friedrichs Malerei bekanntermaßen als Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Wir könnten für Jörgs skulpturale Manifestation dasselbe sagen, als würden die Papierbestandteile des Werks anders sein als das verarbeitete "zukünftige" Schicksal des natürlichen Baums.

In seiner Arbeit, "THE MINIATURE IS THE HIDING PLACE OF THE LARGE", hat Jörg eine Reihe von Holzmodellen in identischer Größe von Gebäuden, Pflanzen, einem Raketenschiff usw. gefertigt. Die Inkongruenz dieser unterschiedlich großen und in der Natur unterschiedlich großen Objekte mit identischer Skalierung ist zwar stark, aber wie der Titel der Arbeit vermuten lässt, verbirgt sich viel in Entitäten, die verkleinert und auf das Wesentliche reduziert wurden.

An diesem Vortrag habe ich an einem Wochenende im Schwarzwald, etwa 30 Kilometer von hier, gearbeitet. Ich hatte gehofft, dass der Genius Loci, der Geist des Ortes, an den ich fest glaube, mir bei meinen versuchten Einsichten in Jörgs Arbeit und meinen Bemühungen zu beschreiben, wie ich die Rolle der Skalierung der Größe (in Lineal- Dimensionen), im Raum (wie in der Entfernung zwischen Objekten und den darauf handelnden Personen) und in der

Zeit (die auch skalierbar ist) beschreiben würde. 30 Kilometer können als etwa 17.000 menschliche Körperlängen oder 1/13.000 der Entfernung des Mondes von der Erde oder als 33 Minuten Zeit, um diese Entfernung mit dem Auto zurückzulegen (gemäß Google Maps) betrachtet werden.

Eine noch größere Wertschätzung für die Auswirkungen der Skalierung erwartet diejenigen von Ihnen, die auf der Finissage von *Schleichweg* anwesend sein werden, wenn Jörg hier ein Video zweier amerikanischer Designer zeigen wird. Diese außergewöhnliche Arbeit wurde 1977 geschaffen und verdeutlicht, was wir als "Größenordnungseffekte" bezeichnen. In diesem Fall ändert sich die lineare Dimension durch Erhöhen oder Verringern der Zehnerpotenz (also 1 Meter-10 Meter-100 Meter-1000 Meter-10.000 Meter usw.). Der Film nimmt Sie mit auf eine visuelle Reise von der Skala subatomarer Teilchen bis zu unserer gesamten Galaxie und dient als Bindeglied zu der dimensional Reise, die wir in Jörgs Arbeit sehen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Jörgs Skalierungseffekte in vielen der hier gezeigten Arbeiten im *Schleichweg* auch subversiv sind. Jörg betont die Unnatürlichkeit sowohl der künstlichen als auch der natürlichen Welt, indem er die Größe sozusagen "auf den Kopf" dreht. Er zeigt auf diese Weise die Unstimmigkeiten zwischen dem, was wir sehen müssen, und dem, was tatsächlich Realität ist. Durch die Umnutzung der gefundenen und oft zutiefst künstlichen Materialien zusammen mit sublim natürlich wirkenden Materialien für einen Großteil dieser Arbeit zwingt uns der Künstler, die Werke selbst und ihre Bestandteile mit neuen Augen und einer anderen Perspektive zu betrachten. Sie sind nicht wirklich das, was sie scheinen. Jörg zwingt uns gleichzeitig, die Größe zu berücksichtigen und uns gleichzeitig aus unserer gewöhnlichen Perspektive zu befreien. Und es ist dieser Begriff, der vielleicht das Wesen von *Schleichweg* darstellt und uns auf die Kontinuität und Verbundenheit aller verschiedenen Teile verweist, aus denen er besteht.

Soviel von mir. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und jetzt bitte gehen Sie und verlieren Sie sich in *Schleichweg*. Und wenn Sie die vielfältigen und manchmal rätselhaften Objekte und Bilder betrachten, die diese Ausstellung ausmachen, bedenken Sie, wie ihre Größe und Skalierung sie sowohl in einen realistischen als auch in einen fantastischen Kontext einordnet. Erinnern Sie sich dann daran, dass sich hier - wie im Leben - vieles vor unserem zufälligen Blick verbirgt, und dass die geheimen Bedeutungen der Dinge sorgfältig und mühsam ans Tageslicht gebracht werden müssen. Und denken Sie auch daran, im Endeffekt auf die eine oder andere Weise, spielt die Größe doch immer eine Rolle!

Jeremy Wasser